

Neueste Nachrichten

Wichtiges Wort:
Die hiesige Poststelle 20 Pf., im Reclamathet 50 Pf.,
in Tabellen u. complicirten Sach. entsprechender Aufschlag.
Haupt-Verkaufsstelle: Plönitzerstraße 49.
Fernsprecher: Amt 1, Nr. 3897.
Die Abrechnung nicht bestellter Manuscripte übernimmt
die Redaction keine Verbindlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdner
fliegende Blätter“ M. 1.90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit
Wochenschrift 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 1.80, resp. 1.82.
Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Uhrketten in allen Preislagen: (5 Jahre Garantie.)	Reizende Neuheiten in überraschender Auswahl.	Massiv goldene Ketten von 28—125 M. Specialität 14 kar. Gold-Charnierketten v. 9—36 Mk. (Vollständiger Ersatz für massiv gold. Ketten.) 10jährige Garantie.	G. Smy, Merktstr. 10 (Ecke Königs-Johannstr.).
---	---	---	--

Die heutige Nummer enthält 18 Seiten.

Billigstes Probe-Abonnement.
Nur **50 Pf.**
(bei wöchentlich 7maligem Erscheinen) kosten die „Neuesten
Nachrichten“ im Post-Abonnement für alle Postanstalten
für den Monat Juni
(mit Wochenschrift „Dresd. Flieg. Blätter“ 64 Pf.).
Für Dresden und Vororte monatlich **50 Pf.**,
mit dem Wochenschrift **60 Pf.**

Pfingstgedanken.

Es will diesmal nichts Neues werden mit dem Pfingst-
wetter und mit der Pfingststimmung auch nicht. Zur
zeitigen Begehung dieses Frühlingsfestes gehört nicht nur lachender
Sonnenschein, nicht nur ein festlich gewand, sondern auch die
innere Zuversicht, daß es Frühling wird auf Erden. Wer
aber, der sich von der selbstigen Politik und den Sorgen des
Tages die frohe Unbefangtheit des Gemüths hat verderben
lassen, könnte sich heute aufrichtiger Herzens zu dieser Zuversicht
bekennen? Und wir leben nun einmal in einer Sturm- und
Dramaperiode, die uns so viele ungelöste Fragen des socialen
Lebens vorlegt. Haben wir noch den Geist Gottes oder nur
nur den Verstand der Menschen? Spüren wir noch etwas von
dem Geiste der Liebe und des Trostes, um welchen Christus
seinen himmlischen Vater bitten wollte, damit er die Menschheit
in alle Wahrheit leite? Oder hat die Macht der kalten Vernunft,
die Anbetung des äußeren Erfolgs und die Ueberhebung der
Menschkraft die Gedanken an den unsichtbaren Gott schon ganz
verdrängt? Das Pfingstfest wird uns Antwort auf diese Fragen
geben. Es wird manche Zweifel wieder aufrühren, aber auch
neue Hoffnungen neu erwecken. Es werden Spötter aufstehen,
die sich allein weise dünken, aber auch fromme Seelen, die schon
auf Erden selig sind: solche, die da geistlich arm sind, die da
Leid tragen, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit,
die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden! Der Pfingst-
geist wird sich wieder in alle solche Seelen ergießen und Hundert-
tausende werden ihn festhalten und durch ihn neu geboren werden.

Nahzu neunhundert Jahre sind seit dem ersten Pfingst-
worte vergangen. Aus der kleinen vergangenen Steinzeit, die
ihren Herrn und Meisters herabst, sind begeisterte Ver-
kündiger des Glaubens und der Liebe hinausgegangen in alle
Länder, um überall Gottes Ehre, Frieden auf Erden und Wohl-
stand unter den Menschen zu verbreiten. Und wo auch nur Zwei
oder Drei beisammen sind in Christi Namen, da ist Christus
mit ihnen, da wirkt seine Lehre und sein Beispiel und
das Vorbild seiner Jünger und der vielen Wahrheitszeugen,
welche, als Priester oder Laien, vom Pfingstgeiste erfüllt, alle
Menschen gern zu Genossen ihrer Freunde machen möchten.

Auch am diesjährigen Pfingstfest werden Tausende von
Christen, im Mittelpunkt des religiösen Lebens stehend, die

Seligkeit als ein gegenwärtiges Gut genießen und ihre Frömmig-
keit in alle Kreise des bürgerlichen, häuslichen und beruflichen
Lebens hinaustragen, damit ihre Umgebung eine höhere Weihe
erhalte und durch wahre Lebensfreude und allgemeine Menschen-
liebe geheiligt werde. Völkerverständnis, Klassenkampf und Familien-
zwist werden an vielen Orten wenigstens auf Zeit verstummen
und Millionen werden in der Kirche oder daheim im stillen
Stämmerlein oder im trauten Familien- und Freundeskreise darum
bitten, daß sie neue, aus dem Geiste geborene Menschen werden,
welche nicht am äußeren Schein haften, sondern ein Reich inneren
Glückes begünden und der Welt in Liebe dienen.

Wädhle der Pfingstgeist, welcher einst in Jerusalem bewirkte,
daß Männer aus allen Ländern in den verschiedensten Jungen
einmütig Gott lobten und dankten, auch in der Gegenwart die
streitenden Völker und Confessionen wieder zusammenführen zu
einträchtigem Wirken für das Wohl der Brüder und das Heil
der Staaten! Es gilt, über den trennenden Fragen die vielen
einigen Punkte nicht zu vergessen und die Forderungen des
Christentums, als einer Weltreligion der Liebe, nicht nur im
Verkehr mit den eigenen Volksgenossen, sondern auch mit fremden
Völkern endlich zu verwirklichen.

Vergessen wir heute, an dem Feste, wo sich der Geist der
Liebe und des Friedens über die Erde herniederleitet, die Sorgen
des socialpolitischen Lebens, das Hasten und Jagen des Wertes-
tages. Von Herzen wünschen wir allen unseren Lesern, daß eine
willkommene Ruhe sie hinausführt in das lichte Grün und ihnen
gestattet, am Blüten und Treiben der Natur sich zu erfreuen.
Nur zu rasch legt sich auf diese Freude wieder der Mehlthau des
täglichen Lebens. Genießen wir sie, solange es uns vergönnt ist,
unbefangt, ohne Nebengedanken, und sichern uns so, was wir
Allen wünschen:

„Fröhliche Pfingsten!“

Deutschland.

Der Kaiser über sein Telegramm an Geheimrath
Dinwiddie betreffs der „politischen Pastoren“. Die „Deutsche
Tageszeitung“ schreibt: „Es gereicht uns zur besonderen Befriedigung,
daß, wie wir vernahmen, der Kaiser in Besprechung keine Unklarheit
darüber gelassen hat, daß er nur die Auswüchse mit seinem
Telegramm hat treffen wollen und die tactvolle, in den
Grenzen der Rücksicht auf das Amt sich haltende Be-
stätigung der Geistlichen in politischen Leben nicht
verurtheilt. Wleleicht findet sich irgend eine Gelegenheit für
unsern Kaiser, daß er diese seine durchaus richtige Anschauung noch
einmal kundgibt und den möglichen Mißverständnissen vorbeugt.
Dann werden auch viele von denen eines Besseren belehrt werden,
die heute noch dem Telegramm wohlfeil gegenübersehen.“ Eine
anderweitige Bestätigung dieser Meinung liegt noch nicht vor.

Zur Auslieferung Dr. Fritz Friedmanns wird der
„Post. Ztg.“ aus Wies berichtet, daß die Uebergabe an die deutschen
Polizeibehörden heute Sonnabend Abend in Potsdam erfolgen werde,
worauf der Auslieferung am 8.36 Uhr Abends über Vagny in Weh
entstehen werde. Von dem körperlichen Befinden Friedmanns wird
es abhängen, ob dann die Weiterfahrt sofort mit dem Zuge 9.15 Uhr
über Saarbrücken und Frankfurt a. M. oder am Morgen des ersten
Pfingstfesttages über Koblenz-Göthen erfolgen wird. — Wie der
Berichterstatter eines Berliner Blattes aus Vordamm meldet, hat
Friedmann seinen Cynismus, den er Gleichmuth nennt, wieder-
genommen. Als sein Verteidiger Lains die Sprechstube, den soge-
nannten Prätor, gestern betrat, war Friedmanns erstes Wort:
„Große Neugier. Ich habe mir heute das Haar schneiden lassen
ich will mich schon waschen für den Berliner Einzug.“ (Wenn es sich
nur nicht „schneidet“, das geheute „Edeleitel“, wie ein Berliner Blatt
seinen Lieblings tituliert hat. Nam. d. N.)

Zum Schaffner-Proceß. Frankfurt a. M., 22. Mai.
Wegen die im großen Schaffnerproceß ergangenen Urtheile, soweit sie
auf Freisprechung lauten, ist seitens der königl. Staatsanwalt-
schaft Revision eingelegt worden. Den zehn freigesprochenen Beamten
wurde von der Direction der hiesigen Ludwigsbahn in Mainz ge-
stänigt, wodurch sie nicht nur ihrer Stellen, sondern auch aller
etwaigen Pensions- und Kasienansprüche verlustig gehen.

Wilhelm Liebknecht in London. Zu der vorgestrigen
Rede Liebknechts in der Queens Hall zu London berichtet die
„Allgem. Corresp.“: „In seinen Ausführungen über die deutschen
Socialisten verteidigte der Redner die Genossen besonders gegen den
in England häufig gemachten Vorwurf der Feigheit. In
Frankreich habe es sich gezeigt, daß es keinem Zweck diene, in
die Straße hinabzuheilen und das Volk niederlar-
säuschen zu lassen. 2000 000 socialistische Stimmen
bilden eine Macht.“ — Brüssel, 22. Mai. Liebknecht
wird auf Einladung der hiesigen Socialistenführer in Belgien eine
Reihe von Vorträgen halten, offenbar um die belgische Partei in dem
bereits begonnenen Wahlkampf zu unterstützen.

Ausland.

Italien. Das Tagebuch des Generals Arimondi, der in der
Schlacht bei Adua gefallen ist, wird nunmehr in der „Gazetta
diemontese“ veröffentlicht. Der zu den tüchtigsten Officieren des
italienischen Heeres gerechnete General erhebt darin schwere Anklagen
gegen Baratieri und den damaligen Kriegsminister Rocca.
Am 6. Dec. v. J. schreibt er prophetisch: Wenn eine Katastrophe eintreten
sollte, wie Ihr wenigstens, daß es nicht meine Schuld war. Ich
schrieb zahllose Privatbriefe an den Kriegsminister, um ihm mit-
zutheilen, daß meine Stellung unhaltbar sei, daß der Verpflegungs-
dienst nicht functionire und so weiter. Ich weiß nicht, was der
Kriegsminister thun wird. Heute ist Baratieri allmächtig. Einmal
aus Gründen politischer Natur, dann weil die „Freimaurerei“
es so will. Ueber alle diese Dinge habe ich bis zum
heutigen Tage niemals gesprochen. Heute sind die Dinge in
dessen so weit geblieben, daß auch eine gewisse Persönlichkeit außerhalb
des Ministeriums (der König) davon Kenntniz erhalten muß.“
Belterbin führt General Arimondi aus, daß er den auf Ambalabich
angegriffenen und vernichteten Major Toselli wohl hätte retten können,
wenn ihn nicht eine unüberlegte Controordre Baratieris daran ge-
hindert hätte. Nichtsdestoweniger habe Baratieri Telegramme nach
Rom geschickt, worin er den Thatbestand bemängelt habe. Arimondi
schließt mit den entrüsteten Worten: „Ich hoffe zwar, daß mit der
Zeit noch Alles gut werden kann, allein die politische Camarilla
hier (genau sind Baratieri und sein Generalsstabschef Salsa)
ist wirklich schamlos.“

Tagesneuigkeiten.

Lemberg, 22. Mai. Im Wiener Schnellzuge erschloß sich der
Jurist Julian Leigman, ein Sohn eines hiesigen Universitäts-
professors. Unglückliche Liebe soll das Motiv zum Selbstmord ge-
wesen sein.

München, 22. Mai. Der Götter Schrot wurde in einem
Waldchen bei Wolzsch ermordet aufgefunden. Ansehend liegt
Raubmord vor. Der Thät verächtlich ist ein jüngst aus der Arbeiter-
colonne entlassener Mann.

Cedenburg, 22. Mai. In dem nächst Cedenburg gelegenen
Orte Rinkhof sind gestern 38 Wohnhäuser, die nach dem letzten
Brande neu aufgebaut worden sind, abgebrannt. Das Unglück
soll durch spielende Kinder verursacht sein.

Der Streik der Londoner Bauhandwerker hat am Montag
auf der ganzen Linie begonnen. Man hatte ihn schon seit 1 Jahre
erwartet und beide Parteien, Arbeitgeber und Arbeiter, haben sich
lange auf ihn vorbereitet. Am Montag Morgen legten 12 000 Zimmer-
leute und Tischler die Arbeit nieder. Sie waren wie gewöhnlich zur
Arbeit angetreten. Um halb 9 Uhr aber gaben sie die bei ihnen
übliche einstündige Kündigung. Die Zimmerleute und Tischler ver-
langten eine Lohnaufbesserung von 1/2 d. für die Stunde und eine
Abänderung ihrer Arbeitsordnung. Gestern sind übrigens schon

Rund um den Kreuzthurm.

Die Kunst muß aus den Museen und Ateliers heraustrreten unter
das Volk, an die Straße, das ist eine Forderung, die
ist alt ist wie die Kunst selbst. In dieser Beziehung haben wir die
ist viel veräuert, aber wir haben uns um Glück rechtzeitig be-
wahren. Natürlich geht unser Dresden als Kunststadt par excellence
mit gutem Beispiel voran. Unsere Strahenden sind zu steigenden
Anhaufungen geworden und getreu dem pädagogischen Grund-
satz „Nicht Vieles, sondern viel“, haben wir uns auf die Ausstellung
dies einzigen Bildes beschränkt, dieses eine dafür aber an alle An-
schaulichen, Räume und sonstige Orte, an denen Berührung
nicht gerade verboten ist, angesetzt. Nur ein Bild, aber es ist auch
buntes! Noch erzählen wird man in späteren Tagen und nach dem
Kaiser des Bildes fragen. Jawohl, dies Bildnis ist bezaubernd
klar! Gilt schnell, es nah' zu sein, seht's mit vielen Freuden!

Als in den letzten Tagen das wunderbare Bild auf den Straßen
und in den Restaurants erschien, da ging ein Flüstern und
Rausen durch ganz Dresden. Ueberall steckte man die Köpfe zu-
ammen und berathschlagte, was diese Farbenoffenbarung vor-
stellen möge. „Das ist der Brand von Moskau“, entschied man
in einer gebildeten Kreise und dabei blickte's. Mein künstlerisches
Gewissen ward aber davon nicht bekräftigt, auch nicht von der Er-
klärung, daß das Ganze eine symbolische Andeutung der allen Stadt
verschicken solle. Als in die Träume hinein verfolgte mich diese un-
geliche Farbenphonie und nach schweren inneren Kämpfen kam ich
endlich zu folgender Deutung, die ich festhalten werde, solange ich
nicht eines Besseren belehrt werde: Eine mittelalterliche Kirchen-
kirche auf einer riesenschüssel lucullische Gemälde, nämlich rechts
unten, also im Südosten, prächtigen Spinat, im Norden eine delicate
Desserte, im Nordosten mit Rabieschen garnirt. Die Mitte der
Schüssel nimmt eine Remoussade in originaler Composition
ein, darunter lieblich gefochte Gummern und Krebse schwimmen. Wie
trakt ich mit dieser Deutung habe, beweist auch das von diesem
Nagel mit Entsetzen abgewandte Gesicht der holden Köchin.

Da der Symbolismus einmal auf der Tagesordnung steht, könnte
man in der Erwähnung des Idengehaltes dieses hoch zu preisen,
tief zu verheeren und nachher noch einen Schritt weitergehen und
die Gardentupfe, Kleide und Schlingeln für eine generelle Charakteris-
tung der modernsten, ultramodernen, ultramodernen Malerei halten.
Dann ist die mit Köpfen fortblühende Dame gewiß die symbolische

Verkörperung der Kritik. Die Kritik ist ja auch weiblich, was
übrigens einige Spahndel nicht abgehalten hat, der blauen Dame an den
Anschlagläuten einen soliden Schnurrbart anzumalen. Merkwürdiger-
weise scheint diese Schnurrbartucht in allen Stadtheilen zu grassiren.
Dieser rosa Farbenschild zwischen Weiß und Blau fordert aber zu einer
improvisirten Handmalerie auch geradezu heraus. Wir haben neulich
in der Besprechung der Faustausführung die classische Sentenz citirt:
Ultra posse nemo obligatur; das kann auch hier seine Geltung haben,
wenn man das Citat in sein geliebtes Deutsch etwa mit „Ueber die
Poste hinaus ist Niemand verpflichtet“ überträgt. O, deutsche Kunst,
magst ruhig sein; denn es ist ein großer Prophet unter uns auf-
gestanden und Gott hat sein Volk „heimgeführt“. Jawohl, heim-
geführt!

Und schäfst Du bang, wer ist der Mann,
Der wie begehrt
Das hingelieft —
Ein „Fischer“ sah daran!

Ich will auch gleich verrathen, wie man die Bilder von heute
nein, man ist noch viel moderner — die Bilder von morgen herstellt!
Veraltet ist die simple Methode der Handpinsel; man nimmt einen
Carton, bespricht ihn mit Farbensieden aller Nuancen, legt einen kle-
bigen Carton darauf, giebt das Ganze in die Copirpresse und
nach fünf Minuten ist das Bild fertig. Dann treten die Freunde
des allerjüngsten Rafael zusammen und stimmen nach der Majorität
ab, was das Bild nun vorstellen soll. Und dann wird's ausgeführt.
Na, besser ist's schon als das mühsame Zusammenpinseln, es ist
wenigstens mal was Originelles.

Etwas mehr Originalität sollte man von dem privilegierten
Wettermacher da oben, wohnhaft an der Rischstraße, Villa Strius,
eigentlich auch erwarten. Das wird ja mit der Zeit eintönig, alle
Tage Wasser und nichts als Wasser. Der Regen, der regnet jeglichen
Tag bei hohem und Wind! Selber Geibel, wo bleibst Du
mit Deinem hoffnungsstrotzen „Es muß doch Frühling werden“! So
warten wir armen Erdemümpfer täglich auf das Eintreten der
wunderfertigen Regenzeit, so gillten wir durch die wässerigen Offern,
so schwimmen und wahrscheinlich auch die Pfingsttage fort,
so steuern wir über den Sonnenstillstand fort — einen Regen-
stillstand giebt's nicht — in die Dumbstoge hinein und landen
glücklich bei der großen Herbstregengezeit, ohne daß wir von einer
anderen Jahreszeit etwas gesehen hätten! Für so erfindungs-
arm sollte man den alten Kalendermann wirklich nicht halten.

Oder haben unsere Astronomen etwa ein dreieckiges Zehrerbild
entdeckt und die Sonne steht jetzt in diesem, dem Zeichen des Regen-
schirmes? Apropos, Regenschirm — ich hätte auch was Besseres
thun können, als lässliche Landeslotterie zu spielen. Treffer und
Nieten giebt's ja überall, außer am Residenztheater auch bei der
Posterie, aber ist das eine ausgleichende Gerechtigkeit, wenn die Einen
die Treffer, die Anderen die Nieten kriegen? Und wie viel Gutm
habe ich schon auf meinen Gewinn geleert! Freilich — was sollte
ich nicht zu Wasser werden? Um die Gutm ist ja auch weiter nicht
schade, aber doch um den Gewinn. Wenn man Pech haben soll! Wäre ich
doch nur Regenschirmfabrikant geworden. Die Chancen stehen hier
überaus günstig. Die „Ueberbarmtheit“ ist in Permanenz
erklärt und wenn das Wetter so anhält, dann dürfte die
Zeit nicht mehr fern sein, in welcher die Menschen — dem Darwin-
schen Anpassungsgeleh gemäß — mit Regenschirmen geboren werden,
da der Mensch ohne dieses Requisit kaum noch denkbar ist. Uebrigens
war Tausend gegen Eins zu wetten, daß der Regen überhaupt ab-
geschafft würde, wenn ich Regenschirmfabrikant „gelern“ hätte. Na,
wir können's ja abwarten, wer's länger aushalten wird. Dab'wegen
feiern wir doch Pfingsten, wenn auch hübsch trocken im Hause,
in geheizten Stuben und bei einem Glase steifem Orog. Aber... aber...
ganz wunderbar wird mir zu Muth, wenn ich der Damen Antlitz
sehe... was wird aus den schönen Pfingsttolletten? Schrecklich!
Pfingsten ohne Pfingsttolletten — das ist ja gerade wie ein Penz
ohne Blumen! — Nein, regnen hat't' es nicht sollen, regnen nicht!
Offenungachtet — bums, wir amüfir'n und doch, sagt der Berliner,
und also gefach es. Wäge die Umwandlung der Landpartieen in
Wasserpartieen nur nicht gar so plöthlich vor sich gehen! Fröhliche
Pfingsten!

Spaß und Wissenschaft.

Der Wochenplan der königl. Hoftheater ist wie
folgt zusammengestellt: Mittwoch: „Die lustigen Weiber
von Windsor“ (Anfang halb 8 Uhr). Donnerstag: „Die
Faubergs“ (Anfang 7 Uhr). Freitag: „Lobengrin“ (Anfang halb 7 Uhr).
Samstag: „Die lustigen Weiber von Windsor“ (Anfang halb 8 Uhr).
Sonntag: „Der Evangelist“ (Anfang halb 8 Uhr). Freitag:
„Die lustigen Weiber von Windsor“ (Anfang halb 8 Uhr). Sonntag:
„Der Troubadour“ (Anfang halb 8 Uhr). Montag: „Das Glück“